

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 4 (1914)

**Heft:** 35

**Rubrik:** Berner Wochenchronik

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Wochenchronik



Nr. 35 — 1914

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 29. August

## Wir steh'n in Wehr und Waffen.

Wir steh'n in Wehr und Waffen  
Auf grünem Wiesenplan,  
Und tausend Arme straffen  
Sich mächtig himmeln.  
Voll Mut die Augen blitzen,  
Und brausend hält der Schwur:  
„Mit Leib und Leben schützen  
Wir uns're Heimatflur!“

Wir steh'n in Wehr und Waffen;  
Des Krieges Fackel loht,  
Und blut'ge Wunden klaffen,  
Die Seele schwingt der Tod.  
In Ost und West und Norden,  
Von Bubenhand entfacht,  
Hebt an ein Böllermorden,  
Darob die Hölle lacht.

Wir steh'n in Wehr und Waffen,  
Im Völker-Massenbrand  
Des Friedens Glück zu schaffen  
Dem lieben Heimatland.  
Wir schirmen uns're Grenzen  
Und halten treue Wacht,  
Bis neu mit mildem Glänzen  
Des Friedens Sonne lacht.

Wir steh'n in Wehr und Waffen,  
O Heimat, dir geweiht!  
Kein Arm soll je erschlaffen  
Im Schweizer-Hrenkleid!  
Dir nur sind wir ergeben,  
Und weihen Herz und Hand  
Und Gut und Blut und Leben  
Dir, teures Vaterland!

Jakob Bürgi, Landsturmsoldat Bat. 28. I.

## Eidgenossenschaft

**Maurice Decoppet,**  
der neue schweizerische Oberforst-  
inspizier.

Am 17. Juli letzthin wählte der Bundesrat Herrn Professor Maurice Decoppet, der Bruder des Herrn Bundesrats Decoppet, anstelle des vom Amte ausgeschiedenen Herrn Dr. Coaz zum eidg. Oberforstinspizier und gleichzeitig zum Bevollmächtigten der Schweiz für die Fischereiangelegenheiten des Bodensees, des Rheins und seiner Zuflüsse. Der Gewählte ist im Jahre 1864 geboren und stammt aus Suscevaz bei Yverdon. Während sein um zwei Jahre älterer Bruder sich den juristischen Studien zuwandte und waadtländischer Nationalrat, dann Ständerat und 1912 Bundesrat wurde, widmete sich Maurice Decoppet, nach Absolvierung der Kantonschule in Aarau von 1883—1886 dem Studium der Forstwirtschaft am Eidgenössischen Polytechnikum. In den nächsten Jahren war er als Praktikant auf dem waadtländischen Oberforstamt tätig. 1890 erfolgte seine Wahl zum Kreisforstinspizier in Nigle. In dieser Stellung waren ihm nicht weniger

als ca. 3000 Hektaren Staatswaldungen anvertraut, deren Bewirtschaftung schon insofern eine sehr verschiedenartige und



Maurice Decoppet.

auch schwierige war, als die staatlichen Domänen zum Teil bei Bex in der Rhoneebene liegen, zum Teil im Pays d'Enhaut, wo sie bis zur obersten Waldgrenze reichen. Hier bot sich für Decoppet die Gelegenheit, namentlich auf dem Gebiete der Wegeanlagen, der Verbauungen von Wildbächen und Lawinen und der hochalpinen Aufforstungen mannigfache Erfahrungen zu sammeln und überaus schwierige forstliche Aufgaben zu lösen.

Im Jahre 1902, nach dem frühen Hinschied des verdienten Prof. Bourgeois, berief der Eidg. Schulrat den erfahrenen Fachmann aus der Waadt ans Polytechnikum als Professor für Forstpolitik, Forstschutz und Verbauungswesen. Zu gleicher Zeit begann Decoppet seine vielseitige und treffliche Tätigkeit als Fachschriftsteller. Fürs erste in seiner Eigenschaft als Redakteur des französischen Teils (seit 1913 auch als solcher des deutschen Teils) der vom Schweiz. Forstverein herausgegebenen „Monatschrift für Forstwesen“; so dann als der vom Eidg. Departement des Internen bestellte Leiter der schweizerischen Forststatistik, deren Publikationen ein wohlverdientes Ansehen genießen.

Mit Bedauern wird die Eidg. Technische Hochschule auf Maurice Decoppets vorzügliche Lehrkraft verzichten; anderseits ist die gesamte Eidgenossenschaft dazu zu beglückwünschen, daß ihr Forstwesen wieder einem Manne anvertraut ist, der mit großer Arbeitsfreude eine solide Wissenschaftlichkeit und eine erfahrungsreiche Praxis verbindet.

Nach den ersten Wochen der Ungewißheit und Aufregung ist eine Zeit der Beruhigung und des zuverlässlichen Vertrauens auf die Zukunft in unserem Lande eingelehrt. Die wirtschaftliche Lage gibt vorläufig keinen Grund mehr zur Angstlichkeit. Das 30 Millionen-Anleihen ist in wenigen Tagen mit 41 Millionen gezeichnet worden. Die Zeichnungen bis zu 1000 Fr. werden voll berücksichtigt, die über 1000 Fr. müssen reduziert werden. Dieses Geld reicht natürlich nur auf kurze Zeit, da die Grenzbesetzung nach ungefährer Berechnung täglich ungefähr 1 1/2 Millionen kostet und die Mobilmachung im ersten Monat schon rund 60—65 Millionen verschlungen hat. Zudem fallen durch die Grenzsperrung die Zolleinnahmen weg; so muß sich der Bund nach einer Anleihe umsehen und schleunigst neue Einnahmestrukturen sichern. Das Tabakmonopol und die direkte Bundessteuer stehen momentan im Vordergrunde.

Erfreulicherweise haben uns neuerdings Deutschland 36 und Frankreich 5 Waggon Getreide freigegeben und hat auch Italien die Ausfuhr von vier Wagenladungen Kohle nach Chiasso gestattet. Deutschland erblidt seine eigenen Interessen in der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit den neutralen Ländern, so daß wir von dieser Seite nur Entgegenkommen zu erwarten haben.

Die Lage der Gewerbe ist immer noch eine müßige. Fast überall herrscht Geschäftsstagnung wegen der mangelnden Kredite und des mangelnden Vertrauens in die Zukunft. Den Gewerbetreibenden wird indessen vom Gewerbeamt empfohlen, wenn immer tunlich, ihren Betrieb nicht einzustellen, sondern ihn so lange wie möglich, eventuell mit reduzierter Arbeitszeit, weiterzuführen, um der drohenden Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Von allen Seiten geht an die Bevölkerung die Mahnung, mit allen Kräften dazu beizutragen, daß das wirtschaftliche Leben seinen ungestörten Fortgang nehmen kann.

Der Bundesrat hat den allgemeinen Rechtsstillstand bis zum 30. September 1914 verlängert. Ferner hat er die Jagd in der ganzen Schweiz bis auf weiteres verboten. Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche werden mit Rücksicht auf die Mobilisation spezielle Maßnahmen ergriffen. Bei Ausbruch der Seuche müssen sämtliches Vieh der betroffenen Ställe geschlachtet werden zu handen der Armeeverwaltung.

Der Transport italienischer Flüchtlinge auf den Bundesbahnen hat aufgehört. Letzter Tage verließen einige hundert Engländer, Amerikaner und Holländer unser Land.

Durch Verfügung des Generals wurde mit Sonntag 12 Uhr der Kriegs- fahrplan außer Kraft gesetzt; es gilt wieder der Zivilfahrplan, der indessen einige Beschränkungen erfahren hat.

An der Grenze ist alles ruhig geblieben. Unsere Soldaten schreiben beruhigende und tröstliche Briefe in die Heimat, für sie sei gut gesorgt, sie könnten es aushalten. Sie werden von der Rotkreuz-Liebesgabenfassung und der Zentralstelle der Heilsarmee aus mit Soden und Hemden versorgt.

In den meisten Kantonen ist die Hülftätigkeit einheitlich organisiert. Im Kanton Bern ist eine kantonale Kommission bestellt worden bestehend aus Vertretern aller Landesteile. Sie will durch Sammlung der Hülftsmittel und gerechte Verteilung derselben, sowie durch Arbeitsvermittlung und moralische Einwirkung und Aufklärung die Notlage zu milden suchen. Unabhängig davon hat die Arbeiterschaft eine Notstandsaktion eingeleitet. Ihre Vertrauensmänner forderten in einer Konferenz mit Mitgliedern des Bundesrates vom 24. August: 1. Maßnahmen für Stundung der Mietzinsforderungen, 2. die Wiederaufkraftsetzung des Fabrikgeiges, 3. die Vorbereitung von Notstandsarbeiten und 4. Regierung der Lebensmittelpreise. Ferner wünschen sie die Aufhebung des Ehrenfolgen-Gesetzesparagraphen für die die, die unverschuldetweise in dieser schweren Zeit in Konturs und Schuldbetreibung geraten.

Ein eigenartiges Unternehmen zur Linderung der Notlage, auf dessen Ausgang man wohl gespannt sein darf, plant die Firma Bell A.-G. in Verbindung mit dem Verband schweiz. Konsumvereine und dem allgemeinen Konsumverein in Basel. Diese wollen eine Volksküche großen Stils einrichten, in der für 20,000 bis 30,000 Personen abgeföhrt werden kann. Der Preis des Essens bestehend aus einem Gemüse und Fleisch enthaltender Suppe von  $\frac{3}{4}$  Liter soll auf 25 Rp. pro Portion festgelegt werden.

## Stadt Bern

† Franz Rösch, gewesener Buchdruckereibesitzer in Bern.

Ein Mann ist dieser Tage dahingegangen, dessen Seele, wir dürfen es wohl sagen, kein Falsch kannte; der klare und scharfe Blick seiner Augen, der demjenigen, der mit ihm sprach, bis ins Innerste zu dringen schien, war der Spiegel einer ebenso klaren, goldlauteren Seele, das darf jeder bezeugen, der dem Verstorbenen nahe stand.

Franz Rösch wurde am 15. April 1832 geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Bern, wo er auch die Schulen besuchte. Nachdem er zuerst den Schriftgießerberuf in der Gießerei am Stalden gelernt hatte, den er frankheitshalber aufgeben musste, machte er eine Lehrzeit als Schriftsezer in der Offizin Räz. Später trat er in die bestbekannte Buchdruckerei Rieder & Simmen ein, in welcher er viele Jahre lang, erst als Gehilfe und nachher als Faktor, tätig war.

In dieser Offizin verlebte Franz Rösch seine schönsten und sicher auch seine

fröhlichsten Jahre. An der Seite einer verständigen, tüchtigen Gattin, die ihm vor 6 Jahren im Tode vorangegangen, erfreute er sich eines glücklichen Familienlebens; seinen Kindern war er stets ein



Franz Rösch.

liebevoller, treubeforgerter Vater. Aber neben dem trauten Weilen unter den lieben Seinigen widmete er einen beiseitigen Teil der Mussezeit auch seinen Freunden und Kollegen. Es war damals noch die Zeit, wo die meisten der Buchdruckerhülfen, deren Zahl ungleich geringer war als jetzt, in strammer Organisation einander näher standen und sich zum großen Teil persönlich besser kannten, als heutzutage.

Im Jahre 1891 trat Herr Simmen, damals einziger Inhaber der Firma Rieder & Simmen, das Geschäft seinen langjährigen, treuen Mitarbeitern, den Herren Gebhardt und Rösch, ab, welche mit dem Schwiegerohn des letztern die Firma Gebhardt, Rösch & Schatzmann gründeten. Auch als Prinzipal hielt Franz Rösch den alten, guten Geist des Hauses, soweit es in der neuen Zeit noch angeht, in Ehren und war ein wohlwollender Arbeitgeber.

Wenn wir nun noch gerne an die mit dem alten lieben Kameraden verlebten frohen und fröhlichen Stunden erinnern, so tun wir es deshalb, weil neben Grädigkeit und Lauterkeit des Charakters, neben treuer Pflichterfüllung, eine wohltragende Fröhlichkeit, eine herzliche Geselligkeit zu den hervorragendsten Eigenschaften des Dahingeschiedenen gehörten und wir sein Bild so festhalten wollen, wie es wirklich lebte und war. K. K.

## Landesausstellung.

### Frequenzziffern:

|            |            |        |
|------------|------------|--------|
| Mittwoch   | 19. August | 4 905  |
| Donnerstag | 20. "      | 6 282  |
| Freitag    | 21. "      | 4 948  |
| Samstag    | 22. "      | 4 505  |
| Sonntag    | 23. "      | 22 101 |
| Montag     | 24. "      | 4 947  |
| Dienstag   | 25. "      | 4 353  |

Die meisten Etablissements, die bei Ausbruch des Krieges geschlossen wurden, sind wieder geöffnet, so der „Röseligarten“

die Confiserie Merkur. Seit dem 20. dies fährt auch die Sceneriebahn wieder, wenn sie Fahrgäste hat.

Letzten Sonntag erhielt die Ausstellung zahlreichen Soldatenbesuch. Dank der Wiedereinführung der Schnellzüge sind die Besucher von Auswärts wieder im Steigen begriffen. Die Ausstellung ist gerade gegenwärtig, da die Gartenanlagen alle in spätsommerlichem Schmuck prangen, ganz besonders sehenswert.

Verein für Kinder- und Frauen- schuf. Wegen Abwesenheit des Leiters unserer Rechtsauskunftsstelle (Militärdienst) mußte die unentgeltliche Rechtsaus- kunft eingestellt werden.

In letzter Zeit macht sich aber das Bedürfnis, unentgeltliche Auskunft über verschiedene Rechtsfragen zu erhalten, doppelt geltend. Herr Prof. Dr. Blumenstein hat sich nun in verdankenswerter Weise bereit erklärt, die Leitung der Rechtsauskunftsstelle bis auf weiteres zu übernehmen.

Unbemittelte Rechtssuchende, die über Rechtsfragen, die mit der gegenwärtigen Notlage im Zusammenhange stehen, Auskunft wünschen, wollen sich jeweilen Freitag von 2½—4 Uhr im Hause Nr. 18, Spitalgasse, 2. Stock, einfinden, erstmals Freitag, den 28. August.

Der Fall Gerster. Die Voruntersuchung in der Strafsache Gerster steht vor dem Abschluß. Es hat sich herausgestellt, daß insgesamt 1,995,000 Franken unterstellt worden sind.

## Kriegs-Chronik

### Allgemeine Situation.

13 Kriegserklärungen in vier Wochen, wahrlich, wir leben in einer „großen“ Zeit. Die folgenden Daten, die schicksalsschwersten aller Zeiten vielleicht, verdienen festgehalten zu werden:

28. Juli: Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien.

1. August: Kriegserklärung Deutschlands an Russland.

3. August: Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich.

4. August: Kriegserklärung Deutschlands an Belgien.

4. August: Kriegserklärung Englands an Deutschland.

5. August: Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Russland.

5. August: Kriegserklärung Montenegro an Österreich-Ungarn.

6. August: Kriegserklärung Serbiens an Deutschland.

11. August: Kriegserklärung Montenegro an Deutschland.

13. August: Kriegserklärung Frankreichs an Österreich-Ungarn.

13. August: Kriegserklärung Englands an Österreich-Ungarn.

23. August: Kriegserklärung Japans an Deutschland.

26. August: Österreich an Japan.

### Stellung der neutralen Staaten.

Italien hält nach wie vor offiziell an seiner neutralen Stellung fest. Man kennt seine Gründe: noch ist die Zeit nicht gekommen, da die Staatsräson ihm eine andere Haltung diktieren wird. In ein- geweihten Kreisen weiß man, daß Italien im Stillen mobilisiert, daß es seine Streitkräfte an der österreichischen Grenze konzentriert, daß es mit England diplomatische Unterhandlungen pflegt, daß England die Ausfuhr von Kohlen nach Italien gestattet. Italiens passive Haltung ange- sichts der Aktionen der englisch-französi- schen Flotte in der Adria wäre schwer zu verstehen, wenn dahinter nicht eine Verständigung über das Ziel dieser Ak- tion zwischen den Entente-Mächten und Italien läge; denn Italien kann unmög- lich einer Neuordnung der Machtverhält- nisse in der Adria stehenden Zusatz zu- sehen, zu der es ohne Zweifel ein ge- wichtiges Wort mitzusprechen das Recht hat. Die „R. B. B.“ läßt sich aus Rom schreiben:

„... Wie man auch über die Schwen- kung Italiens denken mag, so wird man doch wenigstens das Geschick gelten lassen müssen, mit dem die italienische Regie- rung in diesen Tagen vorgegangen ist. Durch das sukzessive Einberufen verschiedener Jahrgänge (gegenwärtig stehen in- klusive der diesjährigen) Retrunten sechs Kontingente des Landheeres und die gesamte Flotte auf dem Kriegsfuß ver- schaffte sie dem Lande eine genügende Deckung, um das gefährliche Experiment einer allgemeinen Mobilisation angesichts eines Staates zu wagen, dessen gesamtes Heer sich bereits auf dem Kriegsfuß be- findet. Die Regierung hat seither bereits 200,000 Mann an der österreichischen Grenze konzentriert und binnen wenigen Tagen dürften es 300,000 sein. Die Dis- lokation der Einberufenen nach dem Nor- den, besonders nach Verona, dauert un- unterbrochen fort. Wie ich aus bester militärischer Quelle erfahre, sollen auf den 26. August sämtliche Offiziere ein- berufen werden, und dies bedeutet natürlich das Vorspiel zur allgemeinen Mobilisation. Bis 10. oder 15. September hofft man zum Losschlagen bereit zu sein.“

Die sonst so sensationslüstige itali- nische Presse veröffentlicht vorerst noch kein Sterbenswörtchen über die militäri- schen Bewegungen. Ja, sie gibt die deut- schen Kommentare zur italienischen Neu- tralität und die Versicherungen der deut- schen Blätter über angebliche beruhigende Erklärungen Italiens ohne jede Randbe- merkung wieder. Aber es bedarf nur eines Funkens (etwa der Besetzung Triests durch die englisch-französische Flotte) und der Begeisterungsturm für den Krieg wird mit elementarer Macht losbrechen und die diplomatischen Kartenhäuser, die so viel Mühe gekostet, im Flu wegsegeln.“

Die „Gazette de Lausanne“ trieb die Indiskretion dann doch zu weit, als sie von einer Ansammlung von 800,000 Mann in Venetien sprach, und so sah

sich die italienische Regierung veranlaßt, diesen alarmierenden Gerüchten aus der Schweiz ein offizielles Dementi entgegen- zustellen, das die Neutralität Italiens als absolut feststehend erklärt. Die Schweiz darf keinen andern Wunsch hegen als den, die Sache möge sich wirklich so verhalten.

Auch Bulgarien dementiert: Mel- dungen, wonach bulgarischen Offizieren, die in Belgien Studien obliegen, die Er- laubnis bekommen hätten, als Freiwillige im belgischen Heere mitzukämpfen, seien durchaus unbegründet. Es hat auch den früheren Gesandten in Petersburg, General Notko Dimitriew, der als Freiwilliger in die russische Armee eintrat, aus der Liste der aktiven Armee gestrichen.

Rumänien und die Türkei erklären neuerdings, daß ihre Neutralität eine de- finitive sei. Meldungen besagen, daß diese drei neutralen Balkanmächte sich zu einem Dreibund zur Wahrung ihrer Neutralität zusammengeschlossen hätten; natürlich richtet sich dieser Bund gegen Russland.

Griechenland indessen will die gute Gelegenheit, während der Wirren ein Profitschen zu machen in Europa, nicht unbemerkt verstreichen lassen; es hat neuerdings den Epirus besetzt und damit den Friedensvertrag von 1913 verletzt.

In der Haltung der neutralen Staaten im Norden ist noch keine Aenderung eingetreten. Ohne Not wird gewiß weder Holland, noch Schweden, noch Nor- wegien losgeschlagen. Die meisten dieser neutralen Staaten erwarten den Moment der Entscheidung. Diese wird auf dem kontinentalen Kriegsschauplatze fallen.

Mit umso größerer Spannung blickt man den Ereignissen, die sich in den nächsten Tagen auf dem westlichen und dem östlichen Kriegsschauplatze abspielen werden, entgegen.

Die Entscheidung ist, wie vorauszusehen war, auf dem **westlichen Kriegs- schauplatze** zuerst in Gang gekommen. Die Tatsachen, die bis heute bekannt sind, dokumentieren alle eine großartige mili- tärische Überlegenheit der Deutschen über ihre Gegner. Auf der ganzen über 450 km langen Front vom Elsass weg bis hinunter nach Antwerpen sind die Deut- schen im Vormarsch begriffen.

Über der Eroberung Lüttichs herr- schen längst keine Zweifel mehr. Am 24. August ist auch Namur in die Hände der Deutschen gefallen. Auf diese Festung hatten die Belgier und ihre Verbündeten große Hoffnungen gehegt. Die Nachricht von ihrem Fall mag ungemein deprimierend auf die deutschen Gegner gewirkt haben. Das Geheimnis dieser wunder- baren Erfolge der Deutschen vor Lüttich und Namur wird jetzt gelüftet durch die Nachricht von der furchtbaren Waffe, die die Deutschen in ihren riesigen Bela- gerungsmörsern besitzen und die ihnen im Belagerungskrieg eine unwiderristliche Überlegenheit geben.

Zum erstenmale hat es bei der Festung Lüttich seine furchterliche Zerstörungskraft

gezeigt, wo es das mächtige Fort Loucin in kurzer Zeit in einen mächtigen Trümmerhaufen verwandelte. Dieser Mörser wird es auch gewesen sein, wovon die Agence Havas als „von in Schluchten ge- borgenen deutschen Haubitzen“ berichtete, die sich gegenüber den französischen Feld- befestigungen in den Vogejen besonders verderblich erwiesen hätten. Nach Mittei- lungen in der R. B. B. ist er ein 42 Zentimetergeschütz, das aus bestem Tigel- gußstahl hergestellt und besonders sorg- fältig gearbeitet ist. Zufolge deutschen Berichten stehen der deutschen Armee über tausend Stück dieses Geschützes zur Verfügung. Seine Tragweite und Zer- störungskraft sollen alles bisher Dage- wesene weit übertreffen und die Halt- barkeit der Rohre der einzelnen Geschütze derart sein, daß sie einen ganzen Feldzug mit Leichtigkeit aushalten. Nach Aus- sagen von Fachleuten gibt es für dieses Geschütz keine uneinnehmbaren Festungen mehr. Welches Schicksal unter solchen Auspizien den als uneinnehmbar gel- tenden Festungen Antwerpen, Belfort und Paris bestehen wird, kann man sich denken.

Dasjenige Antwerpen wird kaum mehr lange auf sich warten lassen. Die belgische Armee ist in den Kämpfen um Namur und Tirlemont von dem französischen linken Flügel abge- trennt und auf die Lager von Antwerpen zurückgeworfen worden. Die deutsche Ka- vallerie zog am 21. August in Brüssel ein. Der König und sein Hof hatten sich nach Antwerpen zurückgezogen. Die Übergabe durch den Bürgermeister er- folgte ohne Scherzen. Die deutschen Truppen, voran die Kavallerie, drangen immer tiefer vor und suchten Fühlung mit den englischen Landungstruppen. Nach neuesten Nachrichten sind diese bereits nach einem siegreichen Kampfe geschlagen und aus Belgien heraus- geworfen worden. Das Ziel des deutschen Vorstoßes mag die französische See- festung Dünkirchen am Kanal sein. Sie kann ein für die Engländer furchtbarer Stützpunkt der Deutschen werden, da sie in bedrohlicher Nähe der englischen Küste liegt.

Der Besitz Belgiens bedeutet für die Deutschen einen großen strategischen und moralischen Erfolg. Die Beherrschung der Maaslinie mit den wiederhergestellten Festungen sichert ihnen die Verprovian- tierung der Nordarmee. Und wer wird das siegreiche Deutschland hindern, das unterworfene fruchtbare und erz- und industriereiche Belgien zu einer deutschen Provinz zu machen? Bereits steht Belgien unter deutscher Verwaltung. Der Kaiser hat Generalfeldmarschall von der Golt zum Generalgouverneur über die okku- pierten Teile Belgiens ernannt.

Mit elementarer Wucht haben die drei deutschen Armeen am 19. August ihren Vorstoß nach Paris aufgenommen. Die „belgische“ Armee der Deutschen hat bei Maubeuge bereits die französische Grenze überschritten. Noch weiter ist die „luxemburgische“ Armee vorgedrungen; gleichzeitig mit der „lothringischen“ hat sie dem französischen Zentrum am 19., 20. und 21. August blutige Schlachten geliefert, die mit dem Rückzug der Fran-

zonen endigten. Die ganze Kampffront erstreckte sich von Longwy-Luxemburg bis zu den Vogesen. Das Zentrum der deutschen Kräfte stand auf der Linie Dieuze-Chateau-Salins-Nancy. Hier werden die Haupttreffen geliefert gegen die Hauptstellung der Franzosen auf der Linie Nancy-Lunéville.

Mit diesen dreitägigen Schlachten scheint der erste Akt zu der Riesentragedie gespielt worden zu sein. Die deutsche Hauptarmee steht 200 Kilometer vor Paris. Wenn es den Franzosen nicht gelingt, ihre zerstörten Kräfte zu sammeln, so dürfte die Entscheidung über das Schicksal Frankreichs mit unaufhaltssamer Tragik in den nächsten Tagen fallen.

Inzwischen sammeln die beiden Gegner neue Kräfte. Die Franzosen ziehen sich in Eilmärschen aus dem Elsass zurück und überlassen den Deutschen das mit so viel Blut eroberte und okkupierte Gebiet zum zweitenmal. Der mit großen Kräften geführte zweite Vorstoß der französischen Belfort-Armee unter General Pau hatte die Franzosen in Besitz von ganz Oberelsass gesetzt. Die ganze erfolgreiche Operation gegen den Rhein hin ist durch die Ereignisse in Lothringen zunichte gemacht worden. Nachdem durch die „Vogesen Schlacht“ die französische Position am Donon fiel, blieb für die Franzosen im Elsass nur der schleunige Rückzug übrig, wollten sie nicht Gefahr laufen, abgeschnitten zu werden. Uebrigens benötigen die Franzosen alle Kräfte, um den Einbruch von Norden her aufzuhalten.

In diesem für Frankreich kritischen Momenten richten sich alle Blicke nach dem östlichen Kriegsschauplatz. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, bereiten sich dort bedeutende Ereignisse vor. Die russische Mobilisation scheint doch schon so weit fortgeschritten zu sein, daß die Russen die Offensive gegen Ostpreußen von Wilna aus beginnen dürfen. Wenn es richtig ist, was deutsche Blätter selbst berichten, daß bei Wilna 2 Millionen Russen stehen, so müßte diese Offensive für Deutschland gefährlich werden, das sich jetzt mit seinen vollen Kräften in Frankreich-Belgien verbissen hat. Denn schon haben die Russen die Grenzen der Provinz Ostpreußen überschritten und die schwache deutsche Armee auf Königsberg zurückgeworfen. Insterburg und Johannisburg sind von den Russen besetzt worden, und die deutsche Heeresleitung hat die Provinz vorläufig aufgegeben. Ihre ganze Hoffnung im Norden ruht einstweilen auf dem verbündeten Österreich, das seinerseits die Offensive gegen Russland in der Richtung Krakau-Kielce-Warschau und Lemberg-Lublin-Warschau, also zu beiden Seiten der Weichsel, mit gutem Erfolg aufgenommen hat.

Wie gefährlich das russische Millionenheer den germanischen Verbündeten werden kann, hängt von den innerrussischen Zuständen ab. Die Ausrüstung dieses Heeres ist fraglich, seine Verpflegung ist sehr fraglich, die Disziplin dementsprechend; für die Polen wird sein Erscheinen einen furchtbaren Kleinkrieg bedeuten; auch im Raumfusus soll der Aufstand schon in hellen Flammen auflodern; also Möglichkeiten über Möglich-

keiten. Nachträglich wird begreiflich, warum die Russen Finnland's Häfen zerstörten und den Zugang nach Kronstadt und Petersburg durch Minen sicherten mit Verlegung ihrer Flotte. So wurde ihnen die Flanke im Norden frei.

Der österreichische Vorstoß in Serbien über die Save gegen Schabatz hin scheint mit ungenügenden Kräften vorgenommen worden zu sein; wenigstens blieb ohne Entscheidung. Im Gegenteil, serbischerseits beantwortete man ihn mit einem Gegenangriff, der für die Serben einen großen Sieg bedeuten soll. Inzwischen man dieser letzten Hayas-Nachricht Glauben schenken muß, bleibt abzuwarten. Meldungen besagen, daß eifrig an der Befestigung Belgrads gearbeitet werde; also auch hier behaupten die Serben. Die Schwäche Österreich-Ungarns im Süden erscheint begreiflich, wenn man ihr Engagement in Galizien gegen Russland bedenkt. Dass sie auch den Italienern nicht trauen, beweist die Truppenansammlung im Südtirol, von der italienische Zeitungen zu melden wissen.

Immer bedeutungsvoller werden die Ereignisse, die der Seekrieg zeitigt. Die Adria wird durch die englisch-französische Flotte beherrscht. Von Österreich wird bestätigt, daß im Seegeschäft bei Punta d'Ostro von leichter Woche (Punta d'Ostro ist das Fort, das den Eingang in den 30 Kilometer langen Busen von Cattaro bewacht) der Kreuzer Zento in den Grund gebohrt und ein österreichischer Torpedojäger zum Sinken gebracht worden ist. Bestätigt wird ferner das Bombardement der feindlichen Flotte auf das Inselfort und daß die Montenegriner vom Lowzen herab die österreichische Stadt und Festung Cattaro beschließen. Die österreichische Flotte befindet sich immer noch im Hafen von Pola und wartet auf den Angriff der feindlichen Flotte, die wohl ihre Hauptaktion bald beginnen wird; dem „Secolo“ zufolge sollen am 24. dies im Kanal von Ostranto 23 französische Panzerschiffe und Kreuzer gezählt worden sein. Pola ist der Stützpunkt der österreichisch-ungarischen Seemacht. Diese Seefeste erster Klasse liegt auf der Südspitze der Halbinsel Istrien.

Die englische Flotte macht inzwischen Razzia auf alle schwimmenden deutschen Güter, deren sie habhaft werden kann. Auch fängt sie alle kriegstüchtigen Deutsche ab, die überseeisch nach Hause reisen wollen. Durch die Lähmung seines Seehandels erfährt Deutschland ungeheuren Schaden.

Japan hat auf sein Ultimatum, das von Deutschland bis zum 23. August die Räumung Kiautschau verlangte, keine Antwort erhalten. Japan stützt sein Eingreifen auf einen Bündnisvertrag mit England. Dieser Vertrag (was bedeuten heute Staatsverträge!) garantiert die Integrität des chinesischen Reiches und bestimmt, daß Japans Tätigkeit sich nicht über das chinesische Meer hinaus erstrecken soll, außer wenn der Schutz der japanischen Schifffahrt es erfordert. (Dieses „wenn“ ist charakteristisch!) Der Gouverneur von Kiautschau will auf seinem

Posten ausharren bis aufs äußerste. Japan hat bereits mit der Beschießung der Hauptstadt des deutschen Pachtgebietes in China, Tsingtau, begonnen.

Deutschland hat im äußersten Orient zwei Panzerkreuzer, „Gneisenau“ und „Scharnhorst“; zwei leichte Kreuzer, „Emden“ und „Kürenberg“ bei Kiautschau. England hat ein Schiff erster Klasse, zwei Panzerkreuzer, zwei leichte Kreuzer, acht Torpedozerstörer, drei Unterseeboote und vier Torpedobrote. Wenn auch die englische Macht in diesen Gewässern nicht an einem Kampf teilnehmen wollte, kann Japan über 15 Panzer, 17 Kreuzer und 17 leichte Kreuzer verfügen.

Der Kolonialkampf in Afrika ist von den Engländern gleich zu Anfang mit der Zerstörung eines kleinen deutschen Dampfschiffes auf dem Njassa-See in Deutsch-Ostafrika eröffnet worden. Nun haben sich die Franzosen auch auf die kleine deutsche Kolonie Togoo an der Westküste geworfen. Die Deutschen ihrerseits planen einen Vorstoß nach Tansania, um die Engländer zu schädigen und die Buren aufzustacheln. Für die Engländer kann die Entfesselung des Kolonialkrieges verhängnisvoll werden; denn schon werden Unruhen unter den Muselmännern in Indien gemeldet, die von Konstantinopel aus inziiert worden sind zur großen Genügung der Deutschen. So bleibt Englands Hauptstreitmacht in seinen eigenen Kolonien gebunden. Die Gelegenheit nutzend, hat Frankreich das vielmehrstrittene Marokko unter Verleugnung des Völkerrechts aus einem neutralisierten Lande zu einer französischen Kolonie gemacht und die Vertreter der Garantiemächte zwangsläufig eingeschiffst.

Die Nordsee bleibt auffallend ruhig. England ist noch nicht zur Blockade der deutschen Küste geschritten. Die Deutschen möchten es geradezu versuchen, den Handel mit den neutralen Staaten wieder aufzunehmen; sie erklären die Nordsee und die deutschen Häfen für minenfrei und laden zur Wiederaufnahme der neutralen Schifffahrt ein. Auch in der Ostsee sei kein feindliches Schiff zu sehen.

In den großen Weltereignissen verschwindet fast das eine, das zu andern Zeiten die halbe christliche Menschheit in Bewegung versetzt hätte. Aus Rom wird der Tod des Papstes Pius X. gemeldet. Am 20. August morgens 1 Uhr 20 ist Pius X. nach kurzer Krankheit (Bronchialkatarrh, Herzschwäche) gestorben. Giuseppe Sarto wurde am 2. Juni 1835 in einem venetianischen Dorfe geboren als Kind armer Bauernleute. Er durchlief alle Stufen der hierarchischen Leiter vom Kollegium in Trevijsa aus bis zum Bischof von Mantua (1884) und Patriarchen von Benedig (1893) und zum Papstthron. Im August 1903 wurde er gegen den im Vorbergrunde stehenden Kardinal Rampolla, gegen den Kaiser Franz Joseph sein Votorecht geltend machte, zum Nachfolger Leos XIII. gewählt.